

Zur Kenntniss der französischen Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **7=27 (1861)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beim gewöhnlichen Leibgurt nach vorn schräg geschnitten und 13^{'''} breit. Tragriemen mit vergoldeten Doppelknöpfen 7^{'''} breit. Vergoldete Haftschilder mit erhabenen Löwenköpfen, der eine mit einem Ohr, der andere mit einem Haken in Form einer doppelt gekrümmten Schlange.

§. 37. Der Patrontaschenriemen bei den Cavalieroffizieren von schwarz lakirtem Leder.

Sechster Theil.

Uebergangs- und Vollziehungsbestimmungen.

§. 38. Die Veränderungen des gegenwärtigen Reglements sollen nur bei neuen Anschaffungen ihre Anwendung finden.

In Ausnahme hievon wird festgesetzt:

- a. Sämmtliches weißes Lederwerk bisheriger Ordnung soll beim Bundeskontingent bis Ende 1862 in schwarzes umgeändert sein.
- b. Der Patrontaschenriemen mit Patrontasche bei sämmtlichen Fußtruppen soll beim Bundeskontingent nach den Vorschriften des gegenwärtigen Reglements (§§. 29 und 30) bis Ende 1866 umgeändert sein.

Vorbehalten bleiben: die Weidmessenkuppel und die Weidtasche nebst Tragriemen der Scharfschützen, für deren Umänderung der Bundesrath später die nöthigen Anordnungen treffen wird.

§. 39. Von den in gegenwärtigem Reglement vorgeschriebenen neuen Gegenständen sollen angeschafft werden:

- a. Das Munitionsfäßchen (§. 25) sofort nach Erlaß des gegenwärtigen Reglements;
- b. der Brotsack bis Ende 1862;
- c. die Gamelle bis 1864.

§. 40. Das schweizerische Militärdepartement ist beauftragt, den Kantonalmilitärbehörden die erforderlichen Modelle der einzelnen Gegenstände zu übermachen.

§. 41. Dieses Reglement tritt sofort in Kraft. Die mit demselben in Widerspruch stehenden Bestimmungen des Reglements vom 27. August 1852 sind aufgehoben.

Eine gänzliche Umarbeitung des letztgenannten Reglements wird stattfinden, sobald die in vorstehenden Bestimmungen noch offen gehaltenen Punkte und die noch hängigen Fragen der neuen Infanteriebewaffnung und der Bewaffnung und Ausrüstung der Cavallerie erledigt sein werden. In diese Umarbeitung sollen alsdann die Bestimmungen des vorstehenden Reglements mit aufgenommen werden, so daß die Ausgabe in der gegenwärtigen Form nur eine vorläufige und vorübergehende ist.

Dasselbe soll in einer angemessenen Anzahl von Exemplaren gedruckt und den Kantonen mitgetheilt werden.

Zur Kenntniß der französischen Armee.

(Schluß.)

b. Die Führung des zerstreuten Gefechtes.

Die gesammte französische Infanterie ist zwar im Tirailiren geübt, das Plänklergefecht — es mögen nun ganze Bataillone oder bloß die Elitenkompagnien in die Kette aufgelöst werden — wird jedoch in der Regel nur mit einem starken Drittel der Gesammtstärke unterhalten; die beiden andern Dritttheile bleiben für den Massenstoß reservirt.

Für die Bezeichnung der Wirksamkeit, mit welcher das zerstreute Gefecht geführt wird, erscheinen folgende Momente als charakteristisch.

Die Offiziere, vom Hauptmann abwärts, bestehen aus jugendlich-kräftigen Männern, die in allen Uebungen und Fertigkeiten ihren Soldaten als Lehrer und Vorbild dienen.

Die Gefechtsstärke der Compagnien möchte nicht unter 48 zweigliedrigen Rotten anzunehmen sein. Sie zerfallen in zwei Sektionen und 4 Halbsektionen. Die Sektion führt 1 Offizier, die Halbsektion 1 Sergent; bei jeder Halbsektion befinden sich überdies 2 Corporale als ausgezeichnete Schützen. Das Ausschwärmen erfolgt gewöhnlich sektionsweise in kleinen Gruppen von je 2 Rotten, welche Gefechtskameraden heißen, stets vereinigt bleiben und im Gefechte sich gegenseitig unterstützen. In der Schützenlinie nehmen diese Gruppen — je nach der Beschaffenheit des Terrains — in einer Entfernung von 20 bis höchstens 40 Schritten Stellung von einander, bilden aber eine einfache Linie mit 5 Schritten Zwischenraum von einem Schützen zum andern. Die jedesmal speziell benannte Direktionsgruppe begibt sich auf dem kürzesten Wege an den ihr angewiesenen Platz und bezeichnet die Richtung der Stellung, in welche die übrigen Gruppen auf der Diagonale nach einander und zwar in der Regel im Lauffchritte eintreten.

Das Aufpflanzen des Bajonnets, sowie die Annahme des Geschwind- oder Lauffchrittes wird stets kommandirt oder signalisirt.

Die Unterstützung steht wo möglich in einer Terraindeckung gewöhnlich 150, der Hauptmann 80, der Lieutenant 25 bis 30, der Sergent 10 Schritt hinter der Schützenlinie. In der Bewegung treten diese Unteroffiziere zur Führung jedoch in die Linie selbst.

Jeder Offizier hat eine beständige Wache von 4 Schützen und 1 Hornisten bei sich; dieß erhöht sein Ansehen als Führer und gewährt ihm die Mittel, persönlich sorgfältiger rekonoszieren und mündliche Befehle überschicken zu können.

Gegen schwache Ketterabtheilungen vereinigen sich bloß die einzelnen Gruppen in kleine Vierecke, die rechten Absätze fest aneinander gestemmt und in der Stellung des Bajonnetts. Die Sergenten treten zu der nächsten Gruppe und die Offiziere lassen sich von ihren 4 Schützen umgeben.

Bei größerer Gefahr werden um die Führer volle

Halbsektions- oder Sektionskreise, oder auch das zwei- und viergliedrige Compagniecarré gebildet. Während des Rücklaufes sammeln sich zuerst die Gruppen und dann die Halbsektionen in sich in der Diagonale. Wird eine Halbsektion während dieser Bewegung von der feindlichen Cavallerie erreicht, so bildet sie rasch einen dichten Knäuel um ihren Führer.

Das Fronträumen erfolgt — ohne vorhergehendes Sammeln — im raschesten Lauf um die beiden Flügel des Bataillons.

Das Bataillon entwickelt sich aus der Linie und aus der Colonne zum Gefecht. Ist dasselbe 8 oder 10 Compagnien stark, so bilden gewöhnlich 4 oder 2 Compagnien die Reserve. Die übrigen Compagnien rücken in die bezeichnete Stellung vor und schwärmen in der angegebenen Weise aus. Die Unterstützungen von je 2 Compagnien vereinigen sich hinter der Compagnieintervalle und bilden — wie die Reserve — die halbgeschlossene Colonne. Diese Unterstützungen stehen jedoch nicht in gleicher Höhe hinter der Schützenlinie, sondern sie formiren vom rechten oder linken Flügel Schelons mit 30 Schritte Abstand.

Außer den eigenthümlichen Compagnie- und Bataillonsignalen werden für das Gefecht 22 Bewegungen mit dem Horn signalisirt, darunter auch das Niederlegen und Aufstehen, was das oft plötzliche Verschwinden der Jäger im Gefechte erklärt. Für das bedeckte Terrain — bei entgegengesetztem Winde oder lebhaftem Gewehrfeuer — sind Offiziere und Sergenten mit Pfeifen versehen, mittelst welcher sie weitere 5 Signale geben können, und das sichere Hilfsmittel besitzen, die Verbindung mit ihren Schützen keinen Augenblick zu verlieren.

Dadurch bleibt die ganze Schützenlinie stets in der Hand ihrer Offiziere und Unteroffiziere, wenn gleich die einzelnen Gruppen in den Halbsektionen eine große Freiheit der Bewegung genießen, durch ihre Schnelligkeit sich jeden Augenblick zur nachhaltigeren Feuerwirkung näher concentriren und wieder zerstreuen, bei gewandter Terrainbenützung oft spurlos verschwinden und ein überraschendes und nahes Feuer auf einem Punkte eröffnen, wo nach dem gewöhnlichen Maße beurtheilt, ihr Erscheinen für unmöglich gilt.

Es ist ein Kampf der Handstreichs, der Umgehungen, der Ueberraschungen und der kühnen Angriffe. In jeder Gefechtslage spricht sich Schlaueit, Beweglichkeit und Selbstvertrauen, kurz der ächte Geist des zerstreuten Gefechtes aus.

Errungene Vortheile werden durch die Einwirkung der Offiziere augenblicklich mit voller Kraft und raslos verfolgt, und zwar nicht bloß mit verstärkter Plänklerlinie, sondern auch wo es zur Entscheidung führen kann, mit dem Bajonnet der geschlossenen Massen.

Die Bewegungen finden gewöhnlich im Lauffchritte statt, welcher je nach den Umständen bis zu 180 Schritte in der Minute gesteigert wird. Der volle Lauf findet nur da Anwendung, wo zur Erreichung eines entscheidenden Punktes die Entwicklung der größten Geschwindigkeit unvermeidlich ist, oder wo es

sich um die Ueberraschung des Feindes durch plötzliches Erscheinen in einer ganz unerwarteten Richtung handelt.

Die eigentlichen Träger des Plänklergefechtes sind die Elitencompagnien, insbesondere die Voltigeure der Linienbataillone und die 20 Bataillone Fußjäger.

Die Kraft und die Ausdauer der Fußjäger für rasche Angriffsbewegungen, sowie für lange und forcirte Märsche ist infolge der gründlich durchgeführten gymnastischen Uebungen auf eine außergewöhnliche Weise gesteigert. Es herrscht bei ihnen ein entschieden kriegerischer Sinn und große Frische vor. Ihre unter dem Ministerium Soult den preussischen und österreichischen Jägern nachgebildete Organisation fällt in das Jahr 1838 und stieß damals auf widerstrebende Elemente. Um so ernstere Beachtung verdient daher eine Abichtungsmethode, durch welche eine neue, der französischen Armee in vielen Beziehungen fremdartige Schöpfung in so kurzer Zeit zu so vorzüglicher und praktisch erprobter Kriegebrauchbarkeit sich zu entwickeln vermochte.

Den Fußjägern fehlt es jedoch an solchen jungen Leuten, die als Gebirgs-, Wald- und Scheibenschützen aufgewachsen, auf dem Schlachtfelde im raschen Scharfschießen leicht eine Ueberlegenheit über den Mann entwickeln können, der erst als Soldat mit der Führung der Büchse bekannt wird. In dem italienischen Kriege vermochten sie den Entgang dieses ächten Jägerelementes nur durch die Raschheit ihrer Angriffsbewegungen zu ersetzen.

Die Zouaven und die algierischen Tirailleurs — Turcos — lösen gewöhnlich ein ganzes Bataillon in Tirailleurschwärme auf, und die beiden andern Bataillone des Regiments bilden alsdann die Angriffskolonnen.

Diese Truppen zeichnen sich in der zerstreuten Kampfweise durch Unverdroffenheit und Ausdauer im Ertragen von Beschwerden aller Art, sowie durch Zähigkeit und Ungeßüm im Angriffe besonders aus. Die Zouaven wegen ihres vortrefflichen, sie zu den vorwegsten Unternehmungen anspornenden Corpsgeistes; die Turcos wegen ihrer angeborenen kriegerischen Eigenschaften. Beide verdienen zu den kühnsten und besten jetzt existirenden leichten Truppen gezählt zu werden.

Mit kriegerischem Takte haben die Franzosen diese ihre früheren erbitterten Feinde, in ihre Reihen aufgenommen und sich ganz assimilirte. Die Zouaven bestehen jedoch gegenwärtig zum großen Theil aus Franzosen und die Gardezouaven genießen nicht den Ruf gleicher Tüchtigkeit, wie die der Linie.

Die benannten zwei Elitentruppen mögen in 23 Feldbataillonen etwa 23,500 Streiter zählen, werden gewöhnlich geschont und oft in der Reserve gehalten, dagegen in schwierigen Verhältnissen und in den entscheidenden Augenblicken rücksichtslos verwendet.

Endlich besitzt die französische Armee in den drei afrikanischen Jägerregimentern zu Pferd eine, für den Kund-

schafterdienst durch die Reckheit ihrer Reiter, sowie durch die Güte ihrer Verberhengste, gleich vorzügliche leichte Reiterei.

e. Die Führung des geschlossenen Gefechtes.

Die französischen Generale stehen in dem Rufe, im Kampfe die Truppen mit größter Entschlossenheit und vollkommenster Rücksichtslosigkeit zu gebrauchen, wenn es gilt, einen wichtigen Zweck zu verfolgen — und der Sieg ist unter allen Verhältnissen ihr oberster Zweck.

Sie treten stets mit großen Massen an den wichtigsten Stellen auf und ihr Streben geht immer dahin, dem Gegner das Geseß des Krieges vorzuschreiben.

In dieser aktiven Thätigkeit werden sie von den Neigungen und den Anlagen ihrer Untergebenen vortrefflich unterstützt, in denen vom Obersten bis herab zum Soldaten der Drang zum selbstständigen Handeln und zur persönlichen Auszeichnung charakteristisch ist, und mit praktischem Takte durch die entsprechende Ausbildung entwickelt und gepflegt wird.

Dennoch lassen sich die Generale durch diesen Drang ihrer Truppen nach vorwärts nie zu einem rücksichtslosen Darauflösgen hinreißen. Sie sind vielmehr durch ihre großen Manöver in den permanenten Lagern und durch ihre Kriegszüge in Algerien geübt, die Vortheile des Terrains mit sicherem Blicke zu erforschen und mit Geschick zu benützen.

Im Angriffe suchen sie den Erfolg in der wirksamen Einleitung durch Geschützfeuer, in der Gewandtheit und Zähigkeit des Tirailleurgefechtes, insbesondere aber in dem kräftigen und mit großer Raschheit geführten Stöße der Massen, die sie mit Uebereinstimmung und stets concentrirlich auf den Gegner zu werfen verstehen.

In der Vertheidigung — sofern sie diese nicht in der aktiven Form suchen — trachten sie stets den anstürmenden Gegner mittelst der Reserve und ihrer leichten Truppen in der Fronte und Flanke zugleich zu fassen.

Im Angriffe wie in der Vertheidigung tritt daher die Tendenz hervor, durch die Verbindung des Tirailleurgefechtes mit dem Stöße der Massen den Gegner in ein Kreuzfeuer zu bringen.

Auf diesem taktischen Grundgedanken fußen die großen Manöver und die Gefechte bis herab zu dem Kampfe des einzelnen Bataillons, und die verschiedenen Heerkörper sind für dessen Ausführung vortrefflich eingeschult.

Die französische Infanterie scheint die Angriffsform in tiefen Colonnen ganz verlassen zu haben, wenigstens sind in dem italienischen Kriege die Brigaden in der Regel auseinander gehalten aufgetreten.

Waren die Bataillonskolonnen regimentweise hinter einander aufgestellt, so behielten sie diese Formation für den Kampf nur bei, wenn es galt, einen wichtigen Punkt zu forciren. Aber auch alsdann schritt die Colonne an der Spitze allein zum wirk-

lichen Angriffe vor und die übrigen Colonnen folgten in größeren Abständen, um die engagirte erste Colonne unterstützen oder deren Erfolge vervollständigen zu können, je nachdem die Gefechtslage es erforderte.

Die rechts formirte und auf halben Abstand geschlossene Divisionskolonne in Bataillonen, welcher eine starke Tirailleurekette — in der Regel 2 Compagnien — voranging und den Gegner durch ihr Feuer erschütterte, wurde mit Vorliebe für den Frontalangriff angewendet. Da die Massen zusammenhielten, so zeichneten sich in diesem Kriege die Angriffe der französischen Infanterie durch ihre Schnelligkeit und ungestüme Energie aus.

Ihre Bataillone besitzen nämlich die Fertigkeit, auf mehrere hundert Schritte fest geschlossen und geordnet dem Feinde in der schnellsten Gangart entgegen zu stürzen, ihre Salven in größter Nähe rasch abzugeben und dann mit Ungestüm zum Bajonnetangriff überzugehen. Diese Taktik muß einen entscheidenden Druck auf jede Truppe üben, deren Bewaffnung es verhindert, die Schnelligkeit des Schießens in dem Maße zu steigern, als jene ihre Marschgeschwindigkeit vermehren.

Die leichten Bataillone bethätigen diese Bewegungsfähigkeit in einem noch höhern Grade. Das wichtige Gefechtsmoment — die Ueberraschung — erhält dadurch eine große Steigerung, deren Wirksamkeit die französischen Führer mit vielem Geschick in dem entscheidenden Momente zu benützen verstehen. Das rasche, unerwartete und ungestüme Hervorbretchen einer Abtheilung leichter Bataillone — Jouaven — hat bei Inkermann am 5. November 1854, dann bei Palestro am 31. Mai 1859 zu einem vollständigen Erfolge geführt.

Durch die Ausbildung, Abhärtung und Schnelligkeit ihrer Infanterie hat sich demnach die französische Armee energische und ächt kriegerische Hülfsmittel für die Gefechtsentscheidung angeeignet.

Die Kriegsbereitschaft Frankreichs.

Nach den bisherigen Erörterungen beruht der hohe Grad der Kriegsbereitschaft Frankreichs auf den nachfolgenden Einrichtungen.

Erstens ist das Kriegssystem bezüglich auf den Angriff und die Vertheidigung nach den folgerichtigsten strategischen Grundsätzen durchgeführt und durch die Vertheilung der großen Waffen- und Kriegsvorräthe aller Art in den Waffenplätzen der Grenzen und in der Hauptstadt in seiner Wirksamkeit vollkommen gesichert.

Zweitens sind alle Formationen der Heeresabtheilungen und der Verwaltungszweige im Frieden schon so vollständig vorhanden und feldmäßig eingerichtet, daß sie je nach der Stärke des Gegners, der Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes und der Natur des Kriegszweckes rasch zu großen Heerkörpern vereinigt und diese in den Stand gesetzt werden können, das Möglichste in kürzester Zeit zu leisten.

Drittens reichen die zurückgestellten Reserven nicht nur zur Vollzähligmachung der Mannschaften jener

Formationen vollkommen aus, sondern die Bestimmungen des Rekrutirungsgesetzes gestatten auch im Kriegsfall 200,000 neue Rekruten auszuheben.

Viertens bedarf es in diesem Falle nur der Einrichtung eines Depotcadres bei jedem der 102 Infanterieregimenter, um mindestens 150,000 Rekruten bei den Depots der Linien- und der leichten Infanterie, der Artillerie und Cavallerie zu einer Reservearmee auszubilden, somit den Effectivstand des Heeres — mit Einrechnung der gegen 70,000 Mann starken Marine — auf 800,000 Mann bringen zu können.

Fünftens ist zur Ausrüstung jener Reservearmee von 150,000 Mann eine bedeutende Reserve an Feldbatterien bereits vorhanden und die noch abgehenden können durch Mobilisirung der Depotbatterien, Verdoppelung der Parkbatterien der Linie und der Garde, sowie durch Umwandlung der erforderlichen Anzahl Fußbatterien in fahrende binnen kurzer Zeit selbstthätig hergestellt werden.

Die Bewaffnungs- und Ausrüstungsgegenstände ferner sind theils schon in den großen Zeughäusern vorhanden, theils können sie rasch angefertigt werden, weil die Waffen- und Kriegswagenfabrikation in Frankreich durchgängig mittelst Maschinen betrieben wird.

Von der Cavallerie sind die 5. und 6. Escadrons jedes Regimentes ohnehin schon formationsmäßig für die Reserve bestimmt.

Die großen Fortschritte, welche die einheimische Pferdezeit in Frankreich im letzten Jahrzehnt gemacht hat, ermöglicht es, die Armee vollkommen mit den erforderlichen Zugpferden rasch zu versehen, ebenso die schwere und die leichte Cavallerie beritten zu machen. Der Mittelreiterschlag ist jedoch unzureichend, es sind aber — glaubwürdigen Mittheilungen zufolge — in den letzten Jahren von der Regierung 20 bis 25,000 Pferde im Ausland angekauft worden. Diese Pferde wurden in der Armee beibehalten und in den Remontedepots wird eine große Zahl junger Pferde zugeritten.

Sechstens. So lang die Allianz mit England dauert, kann Frankreich über die ungetheilte Kraft seiner gewaltigen Flotte für die aktive Unterstützung eines Continentalkrieges verfügen.

So lange jene Allianz besteht, genügt die Besetzung der Blockhäuser, der permanenten Lager und der wichtigsten Städte zur Behauptung Algeriens.

Von der etwa 55,000 Mann starken algierischen Armee können demnach 25 bis 30,000 abgehärtete Infanteristen und Reiter für einen Krieg in Europa sogleich verwendet und dagegen eben so viele junge Soldaten in Algier innerhalb weniger Monate zu Feldsoldaten ausgebildet werden.

Siebentes. Die Vervollständigung der Organisation der Nationalgarde bietet ferner die Mittel, die Besatzung der Festungen zu verstärken und den Dienst im Innern des Landes zu versehen.

Von der Nationalgarde bestehen dormal nur 61 Bataillon ein Paris und in der Banlieue. Im Jahre

1848 war jedoch die Organisation von 300 Bataillonen bereits vorbereitet. Obgleich in dem Gesetze vom 1. Jänner 1852 hievon keine Erwähnung geschieht, so darf doch mit Zuversicht angenommen werden, daß bei einem ausbrechenden großen Kriege das vorhandene Material benutzt und so viele Nationalgardebataillone errichtet werden, als die oben berührten Bedürfnisse es bedingen. Endlich ist

Achtens schon oben — unter Ziffer 5, 7 und 9 — nachgewiesen worden, daß mittelst der direkten und der transversalen Eisenbahnen Truppen und Kriegsmaterial mit der größten Schnelligkeit nicht nur von der Hauptstadt an die Nord- und Ostgränze gebracht, sondern auch auf jedem Punkte dieser Gränzen vereinigt werden können.

Dieses rasche Zusammenziehen der Streitkräfte wird überdies durch die ständige Vertheilung des Artillerie- und Feldbrückenmaterials im Elsaß und in Lothringen noch wesentlich erleichtert und gefördert.

Der Plan von Gaeta,

den wir der heutigen Nummer beilegen ist, uns aus Gaeta durch Vermittlung des Herrn General Schuhmacher dorten zugesandt worden.

Wir werden in einer der nächsten Nummern eine nähere Beschreibung der Festung bringen.

In der Schweighauser'schen Verlagsbuchhandlung ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die Cultur der Renaissance in Italien.

Ein Versuch

von

Jakob Burckhardt.

Ein eleg. Band von 36 Bogen geglättetem Velinpapier gr. 8.

In gedrucktem Umschlag brosch. Preis 4 fl. oder 8 1/2 Fr.

Das Werk schildert die großen Veränderungen im äußern und geistigen Leben der italienischen Nation seit dem XIV. Jahrhundert, und zwar vorzugsweise diejenigen, welche in der Folge für Europa überhaupt maßgebend geworden sind. Italien wird nachgewiesen als die Heimath der wesentlichsten Anschauungen und Lebensformen der modernen Welt, insofern sich dieselben dort zuerst entwickeln konnten, vermöge des frühen Individualismus und der Einwirkung des Alterthums.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Militärisches Bilderbuch

von

Heinrich G. F. Mahler.

Erzählungen

aus dem Soldatenleben.

16 Bogen. elegant brochirt. 1 Thaler.

Carl Flemmings Verlag.